

Der Streit der Stifte Marienthal und Walbeck um den Lappwald.

Von Helmut Beumann, Berlin.

Auf dem Höhenzuge, der sich links der oberen Aller, aber östlich von Helmstedt in nord-südlicher Richtung hinzieht, erstreckt sich der Lappwald¹, mit seinen südlichen Ausläufern Sommerschendorf, seinen nördlichen fast Öbisfelde berührend. Daß jedoch in älterer Zeit der ganze Höhenzug auch westlich von Helmstedt bewaldet war, ist erwiesen¹. Am Ostrande dieses ausgedehnten Waldgebietes, das in jener Frühzeit noch keine Spuren kolonisatorischen Lebens aufweisen mochte, lag das Stift Walbeck.

Dingelstädt beklagt bereits in seiner Überarbeitung der Walbeckischen Chronik Meiboms² die überaus spärliche archivalische Überlieferung dieses alten und bedeutenden Stifts. Neben „Drangsalen und Raubereien“, denen der Ort bei seiner freien Lage besonders stark ausgesetzt gewesen sei, macht er Feuersbrunst und andere Unfälle sowie die mangelhafte Aufbewahrung der Archivalien im Hause des Dechanten dafür verantwortlich. Auch sage man, der letzte katholische Dechant Johann Beneke habe noch auf seinem Sterbebette die Verbrennung der Archivalien veranlaßt, „Damit seine vermeinte Ketzerische Nachfolger sich deren nicht zu ihrem Besten bedienen könnten“³. Dieser bisher immer erneut bestätigte Ver-

1) Hansen A., Die Berechtigung des Namens Holzkreis, bewiesen an der früheren Bewaldung des Höhenzuges links der oberen Aller. Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg 62, 1927.

Vorliegende Untersuchung wurde angeregt durch die Vorarbeiten zu einer Diplomatie der Halberstädter Bischöfe, die ich demnächst vorlegen zu können hoffe. Für Rat und Unterstützung, die mir aufs freundlichste zuteil wurden, fühle ich mich auch an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. R. Holtzmann, Berlin, Herrn Archivdirektor Dr. Voges, Wolfenbüttel sowie Herrn Staatsarchivdirektor Dr. A. Diestelkamp, Stettin, zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

² Heinrich Meiboms des älteren Walbeckische Chronike — 1619 zum erstenmal in den Druck gegeben, nun aber von dem Senior des Stifts Herrn Carl Friedrich Dingelstädt — vermehret und verbessert, auch noch überdem mit einigen Noten und genealogischen Stamm-Tafeln, auch Dokumenten versehen worden von Caspar Abeln. Helmstädt 1749.

³ a. a. O. S. 123.

lust⁴ nötigt uns, für die Frühgeschichte des Stifts weitgehend chronikalische oder urkundliche Nachrichten anderer Herkunft heranzuziehen, wie wir sie vor allem in denjenigen Quellenbeständen antreffen, die sich in der Nachbarschaft angesammelt und erhalten haben⁵.

Für die älteste Zeit stehen uns allerdings einige Angaben in der Chronik Thietmars von Merseburg zur Verfügung, der selbst dem Geschlecht der Grafen von Walbeck angehörte⁶ und in den Jahren 1002—09 Propst des Stifts war⁷. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde dann westlich von Walbeck das Zisterzienserkloster Marienthal gegründet⁸. Die

⁴ Vgl. Winter F., Beiträge zur Geschichte des Collegiatstifts Walbeck an der Aller. Zeitschr. d. Harzvereins (ZHV.) VI, 1873, S. 286 ff. — v. Mülverstedt, ebd. II, 2, 1869, S. 163.

⁵ Parisius A. und Brinkmann A., Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gardelegen, Halle 1897, S. 156. Walbecker Originale finden sich nur in geringer Zahl im Staatsarchiv Magdeburg (Rep. Walbeck). Ein Kopialbuch saec. 16 ebd. (vgl. z. B. UB. Hochst. Halb. II, n. 706). Ein weiteres Kopialbuch saec. 15 (58 Bl. 8^o) i. d. kgl. Bibliothek zu Hannover (MS. Meibom. Nr. 436). Vgl. Bodemann E., D. Handschriften d. kgl. öff. Bibliothek zu Hann., Hannover 1867 n. 1103a. Ein prachtvolles Evangeliar aus Walbeck saec. XI. mit eingeschriebenen Statuten und Urkunden, jetzt in John Rylands Library in Manchester, erwähnt Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen im Ma., 7. Aufl. (von E. Dümmler), Stuttgart-Berlin 1904, Bd. I, S. 391, Anm. 1. Bei den Statuten und Urkunden handelt es sich jedoch nur um späte Eintragungen (saec. XIV.). Vgl. A descriptive catalogue of the latin manuscripts in the John Rylands Library at Manchester, Vol. I, S. 159 f. Dieser Fall zeigt, daß auf für uns nicht mehr erkennbaren Wegen Walbecker Material an entlegenste Stellen verschlagen wurde und gibt uns die Hoffnung, daß vielleicht auch an anderen Orten noch dieses oder jenes Dokument auftauchen möchte.

⁶ Bau- und Kunstdenk. Kr. Gardelegen, S. 155 f. Über das Grafengeschlecht von Walbeck einiges Material bei Meibom-Dingelstädt-Abel. Meibom sind manche Quellen zugänglich gewesen, die uns nicht mehr erhalten sind. Er hatte jedoch Schwierigkeiten bei der Benutzung des Stiftsarchivs. Vgl. Dingelstädt's Vorrede: „Es scheinet auch wol, daß er von den Stiftsherren zu Walbeck selbst wenig Beihülfe gehabt — — da sie sich fast ein Gewissen machen, etwas von ihren vermeinten arcanis Capituli anderen zu communiciren — —.“

⁷ Thietmar ed. Holtzmann (SS.NS. 9), VI, 43, p. 326: „— — Wallibizi, ubi tunc prepositus confratres — — VII annos ac tres ebdomadas et tres dies rexi — —.“ Seine Chronik hat er jedoch erst als Bischof von Merseburg (1009—18), und zwar in den Jahren 1012—18 geschrieben. Vgl. Holtzmann R., Über die Chronik Thietmars von Merseburg, NA 50, 1933, S. 160. — S. a. Bau- und Kunstdenk. S. 160.

⁸ Nach einer Angabe des ältesten Kopialbuchs des Klosters saec. XIII (C) im Jahre 1138 durch den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg. Vgl. Schmidt Gustav, UB. Hochst. Halb. I, S. 223, Anm. 1. Die Bestätigungsurkunde Bischof Ulrichs ebd. n. 257. — Hauck, KG. IV. 342, 985. — Im Verzeichnis der Zisterzienserabteien (Manrique, Ann. Cist. I, 319) wird der 15. Nov. 1136 als Stiftungstag angegeben. Janauschek, Origines Cisterciensium I, S. 76, gibt an, daß in vielen Quellen 1178 als Gründungsjahr genannt ist und führt dies auf eine Verwechslung mit dem Kloster Vallis

Nachrichten von den bald darauf einsetzenden Beziehungen und zum erheblichen Teil wenig friedlichen Auseinandersetzungen zwischen beiden Niederlassungen sind im wohlhaltenen Fonds der jüngeren Gründung auf uns gekommen⁹. Die neue klösterliche Siedlung lag inmitten des damals bedeutenden Waldkomplexes, und jene fast kreisförmige Lichtung, die heute den Ort umgibt, mag das Ergebnis erster Rodetätigkeit sein. Als man sich dann, wie ein Blick auf die heutige Karte lehrt, offenbar zunächst nach Westen und auf solchem Umweg nach den nördlichen Teilen des Waldes wandte, kam man etwa bei Mackendorf, wie sich zeigt, in Gebiete, in denen Walbeck oder seine Liten eine Nutzung übten und dabei sehr wohl auf Rechte fußen mochten, die man angesichts der peripheren Lage bei der Dotierung des Klosters mit dem Wald auszunehmen unterlassen hatte¹⁰.

Über den Waldbesitz des Stifts in der Frühzeit sind wir zwar schlechter unterrichtet als über die anderen Güter¹¹, können jedoch aus einem von Dingelstädt mitgeteilten Ver-

S. Mariae de Crokesden zurück. Fraglich erscheint jedoch, wenn Winter F. (Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands I, S. 48 f.) die Angabe von 1136 auf eine ähnliche Verwechslung zurückführt. Mehr Wahrscheinlichkeit kommt seiner anderen These zu, die 1136 als den Beginn des Baues, 1138 als Einzug der Mönche festlegt. Von der Ankunft der ersten Kolonisatoren bis zum Einzug des Konvents verging in der Regel längere Zeit. Vgl. Meyer Otto, Die Klostergründung in Bayern und ihre Quellen, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung 51, 1931, Kan. Abt. 20, S. 123 ff. Büttner Heinrich, Studien z. Gesch. v. Disibodenberg (diese Zeitschrift 52, 1934, S. 13, Anm. 37). Janauschek hat die Übersiedlung des Konvents in das Jahr 1143 gesetzt, was durchaus nicht unwahrscheinlich ist. Laufköter (Die wirtschaftliche Lage der ehemal. Braunschw. Zisterzienserklöster Michaelstein, Mariental und Riddagshausen bis z. J. 1300, erster Teil, in: Beitr. f. d. Gesch. Niedersachsens und Westfalens IX, 1, Heft 49, 1919, S. 60, für Kl. Michaelstein bis z. J. 1544 fortges. in: ZHV. 53, 1920, p. 1—58) läßt die Frage offen. — S. a. Meier P. J., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig, Bd. I, Kreis Helmstedt, Wolfenbüttel 1896, S. 128 f., wo auch dieser Standpunkt vertreten wird. — Ferner Hoogeweg H., Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation, Hannover und Leipzig 1908, S. 89. — Zur Lit. üb. Marienthal vgl. weiter Löwe, Bibliographie der hannoverschen und braunschweigischen Geschichte, Posen 1908, S. 332.

⁹ Im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, Rep. Marienthal. Vgl. auch die im Anhang S. 390 beschriebene abschriftl. Überlieferung.

¹⁰ Daß erst durch Gründung eines Klosters zuweilen ältere Nutzungsrechte bekannt wurden, bezeugt Schwappach, Handbuch d. Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands Bd. I, Berlin 1886, S. 140.

¹¹ Behrends P. W., Güter-Verzeichnis des ehemaligen Collegiatstiftes zu Walbeck aus dem 13. Jahrhundert (Neue Mitt. des thüringisch-sächsischen Vereins II, 1835, S. 38 ff.). Ein Stiftsforst bei Walbeck S. 49 erwähnt. — Dazu Winter F., Beitr. z. Gesch. des Collegiatstifts Walbeck a. d. Aller II: Güterverzeichnis des Stifts Walbeck (a. d. 15. Jahrhundert), ZHV. VI, 1873, S. 292 ff.

zeichnis der Stiftsholzungen¹² sowie aus seiner Angabe, daß der Wald auch zu seiner Zeit noch der wertvollste Teil des Besitzes sei¹³, und wiederum im Hinblick auf den größeren Waldreichtum der Gegend in damaliger Zeit schließen, daß auch schon früher die Forstwirtschaft einen bedeutsamen Teil der vom Stift betriebenen Landwirtschaft ausmachte.

Andererseits war der den Angehörigen des Grafenhauses Sommerschenburg¹⁴ gehörige Lappwald¹⁵ in kurzer Folge¹⁶ durch Schenkung völlig in den Besitz des Klosters gekommen¹⁷. Wie weit durch diese Dotation von seiten der Gründerfamilie ältere Rechte des Stifts und seiner Hintersassen in Frage gestellt wurden, läßt sich zunächst nur vermuten. Man kann annehmen, daß dem Stift selbst oder seinen Liten sowie anderen Anwohnern Nutzungsrechte am Lappwalde zustanden, ohne daß diese schriftlich fixiert gewesen zu sein brauchen. Ihren Spuren nachzugehen fällt schwer, weil die uns zu Gebote stehende Marienthaler urkundliche Überlieferung nach einer gerade den Zisterziensern eigenen Gewohnheit¹⁸ der Provenienz¹⁹ und damit wohl auch dem Inhalte nach dem Empfänger zuzuschreiben ist und auf seine Initiative hinweist²⁰, dem an der Fixierung der Rechte von Nichteigentümern an seinem Besitz nicht gelegen war, soll aber gleichwohl unsere Aufgabe sein²¹.

Der Erwerb des Lappwaldes für Marienthal war spätestens 1180 abgeschlossen, da in diesem Jahre Papst Alexander III.

¹² Meibom-Dingelstädt-Abel, S. 126. Auch Bau- und Kunstdenkm. Kr. Gardelegen, S. 158 f.

¹³ Buch II, § 3: „Die Holzung ist vortrefflich, und des Stiftes edelstes Kleinod.“

¹⁴ Über das Grafenhaus von Sommerschenburg vgl. Meibom H., *Rerum Germ. scriptores III*, p. 248 und 253 f.

¹⁵ Laufköter, S. 67.

¹⁶ Noch vor 1180.

¹⁷ Laufköter, a. a. O. Zur Schenkung des 4. Teils vgl. Beilage n. 1.

¹⁸ Daß die Empfängerherstellung der Urkunden eine besondere Eigenheit der Zisterzienserklöster war, hebt Schöffel Paul (*D. Urkundenwesen der Bischöfe v. Merberg im 13. Jahrhundert*, Erlangen 1929, S. 14) hervor. Vgl. auch Redlich, *Privaturkunden*, S. 132 f.

¹⁹ Vgl. die diplomatischen Bemerkungen zu den beigegeführten Urkunden.

²⁰ Auf die Bedeutung der Empfängerinitiative bei Erteilung von Privilegien weist hin Rörig Fritz, *Territorialwirtschaft und Stadtwirtschaft*, HZ. 150, 1934, S. 466.

²¹ Zwischen Marienthal und dem nahen Ludgeri-Kloster bestanden ähnliche Spannungen, ohne daß jedoch ein Streit von solcher Weitläufigkeit entstanden wäre. Vgl. Behrends P. W., *Diplomatarium monasterii sancti Ludgeri prope Helmstade* (Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins II, 1836), S. 468, namentlich n. 26 auf S. 476, wo es zwischen Abt Herbert v. Werden, Heinrich von Marienthal u. Propst Rupert v. S. Ludgeri zu einer Einigung betreffs eines Teiles des Lappwaldes gen. Quernhorst kommt (1225 März 1). — Dem hier zu behandelnden vergleichbares Material liefert Wopfner H., *Urkunden z. dt. Agrargesch.*, Stuttgart. 1925, n. 141 u. a.

den Besitz der vier Teile bestätigte²². Die letzte Etappe hierzu stellt die Urkunde der Gräfin Adelheid von Heinsberg, der Mutter des Erzbischofs Philipp von Köln dar²³, in der der vierte Teil des Lappwaldes „eadem iuris integritate, qua usque inpresens usa sunt“ geschenkt wird, was ja etwa daran haftende Rechte anderer nicht ausschließt. Von den Schenkungen der übrigen drei Teile erfahren wir aus den früheren päpstlichen Besitzbestätigungen²⁴. Als älteste Nachricht von Versuchen der Walbecker Kanoniker, diesen Marienthaler Besitzstand einzuschränken, wird man eine von Prutz²⁵ aus dem Marienthaler Kopiale C mitgeteilte Urkunde ansprechen können. Sie ist undatiert, doch spricht die Überschrift „Heinrici ducis antiqui de silva Lapwalt“, die der Kopist, wie ein Vergleich anderer Abschriften aus seiner Hand mit noch erhaltenen Originalen bestätigt, dem Dorsalvermerk der Urkunde entnommen haben wird sowie der Titel „H. dei gratia dux Saxonum“, der nach Lothar von Heinemann für den Pfalzgrafen Heinrich nicht belegt ist²⁶, mit einiger Wahrscheinlichkeit für Heinrich den Löwen als Aussteller. Von den Walbecker Kanonikern heißt es dort:

„— — irrumpere cupientes quamdam commutationem, quam pie memorie Fridericus palatinus fundator ipsius cenobii cognatus noster iam ante annos L cum convinentia et ob utilitatem utriusque ecclesie noscitur effecisse — —.“

Unter der Voraussetzung, daß die hier angedeutete „commutatio“ zur Zeit der Gründung vorgenommen wurde, gibt uns dieser Hinweis einen Anhaltspunkt für die Datierung, wengleich man die angeführte Zahl nicht pressen darf. Da im Jahre 1190 vor dem Halberstädter Bischof eine Gerichtsverhandlung in dieser Angelegenheit stattfand²⁷, die in der Urkunde

²² Acta pont. Rom. ined. I, n. 307: „— — silvam que dicitur Lapwald, cuius primam partem Luchardis comitissa, Agnes comitissa secundam, comes Lodevicus et uxor eius Oda tertiam, Adeleidis comitissa optulit quartam.“

²³ Beilage n. 1. — Knipping R. (Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II) erwähnt diese Urkunde nicht.

²⁴ Acta pont. Rom. ined. I, n. 214. ZHV. XI, 1878, S. 90 f. Danach kam der erste Teil schon vor 1147 Aug. 25, die beiden anderen vor 1158 März 4 an das Kloster. Vgl. Laufköter, S. 67 f.

²⁵ Prutz Hans, Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, Leipzig 1865, S. 487, n. 19.

²⁶ Heinemann Lothar v., Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein, Gotha 1882, S. 300 ff. Danach nennt sich der Pfalzgraf in seinen Urkunden meist „dux Saxoniae et comes palatinus Rheni“, zuweilen „dux et comes palatinus Rheni“ oder allein „comes palatinus Rheni“. Zum Titel Heinrichs des Löwen vgl. Heydel J., Das Itinerar Heinrichs des Löwen, Diss. Greifswald, Hildesheim 1929, S. 124. Vorliegende Urkunde ist dort nicht berücksichtigt. „dux Saxonum“ ist nur bis zum Jahre 1154 geläufig. In der Spätzeit (um 1194) begegnet jedoch noch einmal „dux Saxoniae“.

²⁷ UB. Hochst. Halb. I, n. 330.

Heinrichs nicht erwähnt wird, mag diese kurz zuvor ausgestellt sein²⁸. Von einer „commutatio“ zum Nutzen beider Kirchen war jedoch bisher keine Rede. Da sich die Urkunde speziell auf den Lappwald bezieht²⁹, muß man sich fragen, ob hier nicht bereits im Hinblick auf die damals bevorstehende Schenkung des Waldes eine Regelung getroffen war, die auch dem Stift Walbeck das notwendige Maß von Anrechten sicherte. Denn schwerlich hätte man 50 Jahre später von einem „Nutzen für beide Kirchen“ sprechen können, wenn die zweifellos schon bei der Gründung in Aussicht genommene Dotation des Klosters dem älteren Stift die lebensnotwendigen Berechtigungen am Walde entzogen hätte³⁰.

Heinrich dem Löwen stand eine Entscheidung in dem Streit nicht zu, da Walbeck in dieser Zeit dem Halberstädter Stuhl auch in territorialer Hinsicht unterstand³¹. Er begnügte sich daher mit der Aufforderung, den ungerechtfertigten Bestrebungen der Kanoniker entgegenzuwirken³². Bischof Dietrich von Halberstadt hat dann 1190 zugunsten von Marienthal entschieden, nachdem ihm der Beweis erbracht schien, daß der Lappwald dem Kloster gehöre³³. Von irgendwelchen Rechten der Kanoniker am Walde ist in dem Zeugnis des gewesenen Bischofs Konrad, aus dem wir allein hiervon erfahren, keine Rede. Der Streit ist hiernach nicht zur Ruhe gekommen. Das Protokoll einer erneuten Gerichtsverhandlung von 1226 wirft ein Licht auf den weiteren Fortgang der Dinge³⁴. In diesen Jahren bereiste der Kardinal Konrad von Urach, Bischof von Porto und S. Rufina als päpstlicher Legat Deutschland. Neben Kreuzzugspropaganda und anderen politischen Aufgaben³⁵

²⁸ Die Angabe vom Lappwald: „que III^{or} principum extitit“ erlaubt keine engere Datierung, da dieser Stand, wie sich zeigte, schon sehr früh erreicht war.

²⁹ „— — praecipue de silva illa que dicitur Lapenwald — —.“

³⁰ Die Waldnutzung bildete eine der Hauptgrundlagen bäuerlicher Existenz. Dabei traf die Entnahme von Bau- und Brennholz mindestens die gleiche Bedeutung wie die Nutzung zur Jagd, Zeidelweide und Mast. W. Hoppe scheint mir gerade die Bedeutung der Holznutzung zu unterschätzen. Vgl. Hoppe W., Kloster Zinna, München-Leipzig 1914, S. 114 (in Veröffentlichungen des Vereins f. Gesch. d. Mark Brandenburg).

³¹ Bau- und Kunstdenk. Kreis Gardelegen S. 156.

³² „Rogamus quapropter omnes hoc intelligentes, ut iniurie dictorum fratrum descendant et quantum prevalent pro deo et nostro servitio iniustus querimoniis et falsis delationibus illorum canonicorum se opponant.“

³³ UB. Hochst. Halb. I, n. 330. „— — sufficientissime probatum, quod idem nemus perpetuo iure in possessionem pertineret ecclesie Vallis s. Marie.“

³⁴ Beilage n. 3.

³⁵ Vgl. Roth v. Schreckenstein Frhr. K. H., Konrad von Urach, Bischof von Porto und S. Rufina als Kardinallegat in Deutschland 1224—1226 (FDG VII, 1867, S. 319—393). — Ferner Zimmermann H., Die päpstliche Legation in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Paderborn 1913, S. 82 f. (auch 76 f.). — Clément A., Conrad d'Urach, légat en France et en Allemagne

hat er sich auch der Befriedung lokalkirchlicher Streitigkeiten zugewandt³⁶. Mitte des Jahres 1225 war er noch in Böhmen und urkundete am 26. Juni in Prag. Darauf wandte er sich über Meißen und Halle nach Halberstadt, wo wir ihn am 20. August zuerst antreffen. Anfang September weilte er in Magdeburg und blieb dort bis zur Mitte des Monats, um dann nach Süd- und Westdeutschland aufzubrechen³⁷. Vermutlich haben schon während seiner Anwesenheit in Halberstadt Abt und Konvent von Marienthal seine Hilfe angerufen, diesmal jedoch gegen die Übergriffe zweier Gemeinden der Halberstädter Diözese, Mackendorf und Grasleben, beide im Lappwald belegen. Walbeck schien zunächst keinen Anteil an der Frage zu nehmen. Der Legat beauftragte mit der Schlichtung des Streites den Abt Albrecht von Lutter und die Pröpste Werner von Hamersleben und Otto von Schöningen³⁸. Die Klage des Klosters war in der Legatenvollmacht vorsichtig formuliert: Die Gemeinden hätten hinsichtlich eines Waldes und anderer Dinge das Recht des Klosters beeinträchtigt (iniuriantur eisdem). Ähnlich muß man auch die am ersten Verhandlungstage erneut erhobene Klage verstehen: Viele Jahre lang hätten sie das Kloster in einem Teil des Lappwaldes der Früchte des Sommers beraubt. Da Grasleben im weiteren Verlauf des Prozesses nicht wieder hervortritt, muß man annehmen, daß es sich mit dem Kloster bereits zuvor geeinigt hatte. Der Meier von Mackendorf spielte jedoch nunmehr mit seiner Berufung auf den ungestörten Besitz innerhalb der letzten 40 Jahre die Diskussion auf ein anderes Gebiet hinüber. Es wurde bereits dargelegt, daß die nördlichen Teile des Lappwaldes erst später auf dem Umweg über den Westen in den Wirtschaftsbereich des Klosters traten. Eben dort lag jener strittige Teil, östlich oder besser nordöstlich des Weges von Döhren nach Rickensdorf³⁹, wo sich noch heute bei Mackendorf ein zum Forst Marienthal gehöriger Wald findet, den jedoch nunmehr ein breiter Rodestreifen vom Lappwalde trennt. Hier an der Peripherie des Marienthaler Besitzes mochten in der Tat die Anwohner den Wald so lange ungestört genutzt haben, bis mit der am Anfang des 13. Jahrhunderts infolge ausgedehnter Rodetätigkeit einsetzenden Holzknappheit eine geordnete Waldwirtschaft erforderlich wurde⁴⁰. Andererseits ist es denkbar, daß

(R. *bénédictine* XXII, 1905, XXIII, 1906). — Rueß K., *Die rechtliche Stellung der päpstlichen Legaten bis Bonifaz VIII.*, Paderborn 1912, S. 70.

³⁶ Vgl. auch UB. Hochst. Halb. I, n. 572, wo er einen Streit zwischen Hochstift und Kloster Sichern entscheidet.

³⁷ FDG VII, S. 385 — ³⁸ Beilage n. 2. — ³⁹ Beilage n. 4.

⁴⁰ v. Inama-Sternegg, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte*, 2. Aufl. 1909, I, S. 563, III, S. 286 f. — Meitzen, *Siedlung und Agrarwesen* II, S. 620. Als Beispiel im einzelnen ferner Muggenthaler H., *Kolonisatorische und*

die Nutzung durch die Mackendorfer, die wir als Liten von Walbeck zu betrachten haben, auf einer Berechtigung aus der Zeit vor Gründung des Klosters beruhte. Wenn sich die Bauern auf einen 40 Jahre langen Besitz des Waldes beriefen, so tritt hier noch eine ältere Auffassung zutage, nach der Nutzung und Besitz des Waldes begrifflich kaum zu scheiden waren. Indes war nunmehr eine klarere Trennung bereits im Entstehen, und über seine Besitztitel konnte, wie wir uns erinnern, das Kloster mehrfach bestätigte Dokumente aufweisen. Durch die Berufung auf den Besitz anstatt auf ein Nutzungsrecht setzten sich die Bauern selbst ins Unrecht, und das Kloster zögerte nicht, den Beweis über diese Frage auf Grund seiner Urkunden anzutreten. Weiter beantragte es mit Erfolg die Exkommunikation derer, die zum Termin nicht erschienen waren. Am zweiten Tage tauchte bezeichnenderweise in Begleitung der Bauern ein Walbecker Kanoniker L. als Rechtsbeistand auf. Da die Exkommunizierten inzwischen erschienen waren, setzte er die Absolution durch. Der Einwand, den er dann gegen die Gültigkeit der Legatenurkunde erhob, enthüllt einen Teil der Vorgeschichte des Konflikts. Es ergibt sich, daß der Abt in dem Streit zunächst den Halberstädter Bischof angerufen und die Bauern vor dessen Gericht gezogen hatte. Dies sei dem Legaten verschwiegen worden, obwohl keine Appellation von seiten des Abts ergangen war: Wir bemerken, daß der Bischof gegen das Kloster entschieden hatte. Die Gegenpartei vermochte diesen berechtigten Einwand nur schwach zu entkräften. Der Antrag der Bauern um Aufschub und Appellation an den Papst wurde jedoch abgelehnt. Abt und Konvent gelangten zum Beweis. Durch Zeugen wiesen sie die *possessio* und *spoliatio* nach, und erst dann wurden nach einer besonderen Beratung auch die Urkunden eingesehen, aus denen hervorging, daß der strittige Wald zum Lappwald gehörte. Der Verfasser des Protokolls war sich allerdings bewußt, daß die Frage des Eigentums, die die Bauern eingeworfen hatten, von der gegen sie erhobenen Klage eigentlich nicht berührt wurde. Während man darauf das Kloster wieder in den Besitz des Waldes einwies, wurden die Bauern zu Schadenersatz verurteilt.

Die Entscheidung des Halberstädter Bischofs, die man sich dieser Verhandlung vorausgegangen denken muß, braucht keine Minderung des Marienthaler Besitzstandes dargestellt zu haben. Möglicherweise gegen Vergütung anderer Art können die anwohnenden Bauern einzelne Nutzungsrechte erhalten haben, die in dieser Zeit bereits an strenge Normen gebunden zu sein pflegten und zeitlich wie im Umfang Einschränkungen erfuhren.

Auf solche Weise wurde schließlich auch den Forderungen der Kanoniker Genüge getan. Seit sie unter dem besonderen Schutz des Halberstädter Bistums standen und ihr Propst regelmäßig ein Domherr⁴¹, zuweilen sogar der Dompropst selbst war, lag in dem Streit mit dem Zisterzienserkloster das Gewicht auf ihrer Seite. Dompropst Meinhard hat in dieser Stellung⁴² im Jahre 1237 eine erneute Vereinbarung herbeigeführt, wobei nach der Empfängerprovenienz des Originals auch hier hinsichtlich des Inhalts ein stärkerer Anteil des Klosters bei der Entstehung des Vertrages anzunehmen ist, als nach außen hin in Erscheinung tritt. Er ging dabei von einem wesentlich anderen Grundsatz aus. Die uneingeschränkte Verfolgung des Rechtsweges betrachtete er als aussichtslos im Hinblick auf das Ziel der Befriedung beider Parteien. Marienthal konnte sich nach wie vor in der Behauptung des Besitzes auf eine große Zahl bischöflicher⁴³ und päpstlicher Privilegien⁴⁴ stützen. Offenbar vermochten die Kanoniker nicht mit gleichem Material aufzuwarten. Der Andeutung „— — propter cuiusdam nemoris portionem, in qua ecclesia Wallebicensis cum ecclesia Vallisius habere videbatur — —“⁴⁵ folgt jedenfalls keine nähere Erklärung, die die hier ausgesprochene Vermutung begründete oder erhärtete. Der Vergleich, den der Dompropst herbeiführte, gab den Stiftsherren und ihren Liten Nutzungsrechte, die sowohl durch Bestimmungen, die die Urkunde von vornherein traf, als auch durch die Oberaufsicht des klösterlichen Waldbeamten⁴⁶ (*custos lignorum*) eingeschränkt wurden.

Diese Vereinbarungen scheinen in Marienthal selbst weiterhin gewürdigt worden zu sein, da wir die dispositio der dompropstlichen Urkunde als Bestandteil einer klösterlichen Aufzeichnung über die Nutzungsrechte am Lappwalde wieder-

⁴¹ Im Jahre 1224 verpflichtete sich das Stift Walbeck, zu seinem Propste stets einen Domherrn von Halberstadt zu wählen. UB. Hochst. Halb. I, n. 558.

⁴² Beilage n. 6. — Daß Meinhard von Kranichenfeld Propst von Walbeck war, ist bereits anderweitig bezeugt. Vgl. Riedel, Cod. dipl. Brand. A 17, 41 und das Verzeichnis der Pröpste in Bau- und Kunstdenkm. Kr. Gardelegen, S. 160. — Schmidt Gustav, Die Dompröpste von Halberstadt. ZHV. XIX, 1886, S. 5, sagt allerdings über seine Stellung als Propst von Walbeck nichts.

⁴³ UB. Hochst. Halb. I, n. 257 und viele andere. Vgl. Laufköter, S. 62f., Anm. 23.

⁴⁴ Acta pont. Rom. ined. I, n. 214, 216, 307, 321. PL 206, Sp. 912. ZHV. XI, 1878, S. 90. — Vgl. auch Lerche O., Studien zur Diplomatik und Rechtsgeschichte der älteren Papsturkunden Braunschweigischer Klöster, in: Festschrift f. Paul Zimmermann, Wolfenbüttel 1914, S. 57 ff., bes. S. 66—68.

⁴⁵ Beilage n. 6.

⁴⁶ Vgl. auch die Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich, in der dieser dem Kloster Marienthal einen „defensorem ad silvam“ zugesteht (Otto v. Heinemann, Heinrich v. Braunschweig, S. 347, n. 26).

finden⁴⁷. Langerfeld hält die Quelle für einen Auszug aus dem „antiquus liber, quem monachi holtboek nominant“⁴⁸, der zwar selbst nicht auf uns gekommen zu sein scheint, von dem jedoch in einer Urkunde Herzog Albrechts von 1259 die Rede ist⁴⁹.

Die Aufzeichnungen dieser Nutzungsrechte ist in zwei Fassungen auf uns gekommen, die beide im Marienthaler Kopiale C enthalten sind. Auf Seite 210 bis 214 findet sich daselbst die handschriftlich älteste Fassung. Sie entspricht der von Langerfeld unter A wiedergegebenen Form. Ihre Entstehung erscheint schon im Äußeren der Abschrift nicht einheitlich. Blatt 213/14 hat etwa nur ein Drittel von der Höhe der übrigen. Es ist aber nicht der Rest eines ursprünglich vollständigen und eingehaftet gewesenen Bogens, sondern ein offenbar nachträglich angefügter Pergamentzettel, da er in der vorderen Hälfte der Lage, der er angehört, kein zugehöriges Stück besitzt. Die Vorderseite dieses Zettels (S. 213), die, wie der übrige Teil der Schrift, mit Tinte liniert ist, wurde von der gleichen Hand mit gleicher Tinte wie die vorhergehenden Seiten beschrieben. Die Rückseite jedoch (214) zeigt keine Linierung, eine andere Hand und hellere Tinte. Es handelt sich um den Schluß des Textes von „quicumque in nemore de iure secant waghengebote“ bis „— — demonstratores“. Man darf diesen Teil schon nach dem äußeren Befund für eine spätere Ergänzung halten.

Mit der älteren Abschrift vergleichen wir nun eine zweite Fassung, die auf sieben kleinen Papierseiten von einer Hand des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde und jetzt dem Kodex angeheftet ist. Sie weicht zunächst in der Anordnung der einzelnen Teile von der älteren Fassung ab. Beginnend mit „Quicumque secuerit menebom — —“ bringt sie den letzten Teil der ersten Fassung⁵⁰ am Anfang, nämlich die beiden letzten Zeilen der Seite 212 und die Seiten 213 und 214, also im wesentlichen den Text des bei A angehefteten Zettels. Erst darauf folgt der Hauptteil mit „notum sit omnibus — —“, und dann als Zusatz

⁴⁷ Langerfeld H., Einige Urkunden des Klosters Marienthal in bezug auf den Lappwald, ZHV. XI, 1878, S. 96—98.

⁴⁸ Die Aufzeichnung der Waldnutzungsgerechsamte erfolgte im 13. Jahrhundert im gleichen Zuge mit der allgemeinen urbarialen Fixierung aller Besitztitel, die die einfachen Traditions- und Kopialbücher notwendig ergänzte. Sie war auch in der hier gegebenen Spezialisierung auf die Waldnutzung in ganz ähnlicher Form über Europa verbreitet. Vgl. etwa Deek Suzanne, Etude sur la Forêt d'Eu, Caen 1929 (Bibliothèque d'histoire du droit normand, tome II), S. 135 ff. Die Nutzungsrechte am Forêt d'Eu, dem größten Walde der Normandie, wurden zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich zwischen 1214 und 1219, in dem „coutumier de la forêt“ aufgezeichnet. Ähnlich wie beim Lappwald sind die Nutzungen spezifiziert in Brennholz, Bauholz, Zaunholz, Werkholz, Grasweide, Schweinemast; ähnlich ferner die Beschränkung auf dürres Holz und Weichholz als Brennmaterial und die Entnahme von Bauholz ausschließlich „per licentiam forestarii“ (S. 140 f.).

⁴⁹ Beilage n. 8. — ⁵⁰ ZHV. XI, 1878, S. 97 unten bis 98 oben.

die dispositio der Urkunde des Dompropstes Meinhard. Neben diesen größeren Abweichungen weisen beide Fassungen zahlreiche geringfügigere Varianten auf, wobei sich zeigt, daß vielfach der spätere Schreiber gekürzt und vereinfacht hat, zuweilen jedoch auch einen ausführlicheren und besseren Text bietet, so daß man eine beiden Fassungen gemeinsame Vorlage urbarialer Art annehmen kann. Ob diese der Bestandteil eines Holzbuches gewesen ist, von dem auch Laufköter spricht⁵¹, oder eine Sonderaufzeichnung der den Lappwald betreffenden Rechte darstellt, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Den Kern bildet der mit einer Promulgation eingeleitete Hauptteil bis zu den Worten „Richmansdorp non transibunt“. Dies ist eine Zusammenstellung der Rechte, die die einzelnen Ortschaften am Lappwalde haben und geht seiner Entstehung nach auf Sonderabmachungen in zum Teil urkundlicher Form zurück, wie es aus der Promulgation am Anfang und im Falle Papenrode und Sisbeck aus dem Vergleich mit der Urkunde vom 15. Dezember 1203, die diese Verhältnisse regelt⁵², hervorgeht. Später wurden, vielleicht wiederum durch Urkunde, noch zwei generelle Bestimmungen erlassen, deren eine mit „Quicumque de hiis omnibus — —“, die andere mit „Quicumque in nemore de iure secant waghensbote“ beginnt. Die erste mag erlassen sein, als der Schreiber von A noch am Kodex arbeitete. Vielleicht fand er sie bereits als einen der Vorlage angefügten Nachtrag vor. Der beigeheftete Zettel spricht dafür, daß er den Text erst später nachtrug, nachdem er bereits weitergeschrieben hatte. Die zweite Bestimmung generellen Inhalts ist ein Zusatz, der sich auch in der Schrift äußerlich abhebt. Er wurde nach Fertigstellung des Kodex von einem anderen Schreiber auf der Rückseite des angefügten Zettels notiert. Der generelle Inhalt dieser beiden Zusätze mag den jüngeren Abschreiber bewogen haben, sie an den Anfang zu stellen. Dies und die Anfügung der auf Walbeck bezüglichen dispositio der Urkunde vom Jahre 1237 war vielleicht der Anlaß zur Abfassung einer neuen Abschrift in weit späterer Zeit. Eingesehen hat man die Bestimmungen im Kopialbuch häufig; ein das Aufschlagen der Seite erleichterndes Lesezeichen am Rande weist darauf hin. Die praktische Bedeutung einer solchen Aufzeichnung erhellt ferner auch daraus, daß man am Ende des 15. Jahrhunderts eine deutsche Übersetzung fertigte⁵³; ihr liegt die ältere der beiden Abschriften zugrunde. Das Bestreben, einen so kostbaren Kodex dem täglichen Gebrauch möglichst zu entziehen, erklärt im übrigen hinreichend die Entstehung einer erneuten Kopie⁵⁴.

⁵¹ S. 68. — ⁵² ZHV. XI, 1878, S. 94. — ⁵³ ZHV. XI, S. 98 ff.

⁵⁴ Diese wird man sich ursprünglich nicht dem Kodex angeheftet denken dürfen. Vielleicht war es das Handexemplar des *custos lignorum*.

Nach dieser urbarialen Aufzeichnung steht auch den Bauern von Mackendorf die sog. „achtwort“ oder „echtwort“⁵⁵ zu, ein Waldnutzungsrecht, das bei Papenrode und Sisbeck näher abgegrenzt wird⁵⁶. Es handelt sich dabei um den gleichen Teil des Lappwaldes, der 1226 Gegenstand des besprochenen Streits gewesen war. Ferner heißt es: „Villani de Wevelunge nihil habent iuris in silva nisi tantum de X mansis, qui attinebant marchioni Conrado et de X mansis qui attinebant comiti Ludewico de Aldenhusen.“ Wir erinnern uns, daß Konrad den zweiten, Ludwig von Altenhausen den vierten Teil des Lappwaldes dem Kloster geschenkt hatte. Wenn nunmehr bei Fixierung der Nutzungen ausdrücklich auf diese alten Besitzverhältnisse hingewiesen wird, so liegt darin vielleicht mehr als die Absicht der Lokalisierung; man könnte dahinter einen Hinweis auf die Provenienz der Berechtigungen selbst erblicken: Wiederum eine Spur von Berechtigungen der Nichteigentümer und Anwohner des Lappwaldes, die aus einer noch nicht an urkundliche Fixierung gewöhnten Zeit stammend auch beim Wechsel des Grundherren nicht ausdrücklich hervorgehoben wurden, wohl aber als eingeschlossen hätten betrachtet werden müssen, da der alte Grundherr den Besitz mit unveränderten Rechten und Einschränkungen an den Beschenkten übergehen ließ.

Die achtwort bedeutet ursprünglich die Nutzungsrechte des Grundherren an dem aus der gemeinen Mark ausgeschiedenen Sonderbesitz und diesen selbst. Erst später begreift sie lediglich die der Genossen oder anderer Nichteigentümer am Sondergut, im wesentlichen die des Holzhiebes und der Schweinemast. Die Wandlung des Begriffes bezeichnet deutlich die Entwicklung des Verhältnisses von Nutzung und Besitz. Denn die Bezeichnung des Sondergutes als achtwort zeigt diesen von der normalen Nutzung nur der Intensität nach unterschieden. Eine solche Auffassung mußte auch in der hier behandelten Periode nachwirken, in der die begriffliche Trennung gerade im Entstehen war.

Weiteren Aufschluß gibt endlich die Urkunde Herzog

⁵⁵ Zu achtwort bzw. echtwort vgl. Schröder-v. Künßberg, Lehrb. d. dt. RG., 7. Aufl., S. 457, Anm. 7 und S. 1044. Ferner Lappe in: Z. f. vaterl. G. Westf. 74 (1916), S. 258 ff.

⁵⁶ Die echtwort wird dort folgendermaßen geregelt: *incidunt ad ignem tantum unectholt et ad wagenbote singuli annis singulis einen halfwagen, sicut eis custos nemoris demonstrabit; de eisdom vero lignis nihil exstirpare aut vendere permittuntur. Si domus eorum vetustate vel incendio corruerint, ad husbote tres trabes cum totidem tignis secabunt ubi eis ab abbate vel custode nemoris demonstratur. Quevis domus IIII parcos, magister civium V, prepositus sancti Ludgeri in Helmenstat VI in Sasbike et VI in Papenroth tempore pasture impellent terminos Quernhorst nequaquam excedentes.* Hierfür haben jedoch die villani noch einige Naturalabgaben zu entrichten.

Albrechts von Braunschweig vom Jahre 1259⁵⁷, in der diese Aufzeichnung als gültig anerkannt wird. Es heißt dort ferner, der Pfalzgraf Herzog Heinrich habe dem Kloster Waldungen teils verkauft, teils geschenkt, dabei jedoch in der Sorge für seine Liten diesen das Recht der achtwort zurückbehalten. Hier wurde jene Einschränkung des Eigentums durch Vorbehalt von Nutzungsrechten der Anwohner von vornherein vorgenommen, die beim Lappwald erst nach langen Streitigkeiten Anerkennung fand⁵⁸. Zwar scheint es als ob die Erteilung der achtwort lediglich ein Gnadenakt des Schenkers sei. Wie wenig frei er jedoch dabei gehandelt haben mag, kann man ermessen, wenn man die tatsächlichen stark gegensätzlichen Verhältnisse im Auge hat, die der Streit um den Lappwald in Erscheinung treten läßt. Auch mochte das in jener Zeit immer weitere Umsichgreifen urkundlicher Festlegung von Besitztiteln und Berechtigungen zur Fixierung auch solcher Gerechtsame Veranlassung geben, deren bisherige nur mündliche und gewohnheitsmäßige Tradition Ursache einer folgenreichen Rechtsunsicherheit geworden war.

Der Streit war hiermit nicht endgültig beschlossen. Schon wenige Jahre später (1264) war es erforderlich, einen bei Grasleben belegenen, bisher beiden geistlichen Niederlassungen zugleich gehörenden Wald zu teilen und die noch verbleibenden gemeinsamen Nutzungen fest zu regeln⁵⁹. — In Zukunft mußte bei erneuter Anfechtung des so umschriebenen Marienthaler Besitzes der durch Herzog Albrecht autorisierten Aufzeichnung der Holzberechtigungen die gleiche Bedeutung zufallen, die die älteren Urkunden in dem von uns betrachteten Streit gehabt hatten. Wir glauben jedenfalls hierin den Grund für eine weitere Fassung jener Aufzeichnung des Holzbuches erblicken zu dürfen, die in zwei Abschriften des 17. und 18. Jahrhunderts auf uns gekommen ist⁶⁰. Die Aufzeichnung stellt sich dort als eine Urkunde Herzog Albrechts von 1264 März 1 dar und ist als Fälschung zu betrachten. Zeugen und Datum entnahm der Verfasser unter alleiniger Einschlebung des wenig zutreffenden Passus „— nostrae confirmationis et recognitionis —“

⁵⁷ Beilage n. 7. Über Albrecht von Braunschweig vgl. des weiteren Bähr Adolf, Albrecht I., Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (1252–1279), Jahrb. d. Geschichtsvereins f. d. Herzogtum Braunschweig XIII, 1914.

⁵⁸ Eine Parallele hierzu stellt die Urkunde Albrechts und Johannes von Braunschweig v. 1264 Aug. 29 dar: „— Noverit — posteritas, quod villam nostram novam penes Vallem sancte Marie sitam ipsius monasterii conventui nobis dilecto liberam ab omni onere servitiorum et advocatie sicut ipsam possedimus cum omni iure, cum silvis pratis — etc. vendidimus quiete perpetuo possidendam, ita tamen ut pastura seu pascuis et usa lignorum non priventur in eisdem silvis, qui hec hactenus habuerunt.“ (Aus Kop. F.)

⁵⁹ Beilage n. 10. — ⁶⁰ Kopiale F.

der Urkunde Albrechts vom gleichen Tage für das Kloster⁶¹, intitulatio, arenga und corroboratio einer Urkunde desselben Ausstellers v. 1258 Sept. 5⁶². Für die Zeit der Anfertigung dieser Fassung geben die in das 14. bis 15. Jahrhundert gesetzten und unten⁶³ mitgeteilten Marginalien zu der für die Kompilation verräterischen Urkunde Albrechts von 1259 Januar 20⁶³ einen wenn auch unbestimmten Anhaltspunkt, da sie durch diese Fälschung erst einen Sinn erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie von der Hand des Interpolators selbst stammen, der dadurch dem Falle einer Enthüllung seiner Fälschung durch unbedachte Verlesung dieser Urkunde vorbeugen wollte.

In dieser Urkunde Herzog Albrechts ging die Rede von einem Wald namens „mene“, in dem die Bauern von Klein-Büddenstedt die achtwort üben durften. Der Name bezeichnet soviel wie Gemeinwald, doch wird sich schwerlich entscheiden lassen, ob es der Rest einer alten Allmende ist, aus dem der Lappwald als Sonderwald ausgeschieden wurde, oder ob umgekehrt das Kloster den Liten aus seinem Besitz einen Gemeinwald zugeteilt hatte. So läßt sich die Frage nach der Provenienz der in der achtwort zutage tretenden Berechtigungen im Rahmen dieser Betrachtung nicht erschöpfen. Doch traten im Verlauf der Untersuchung mancherlei Spuren hervor, die auf in älterer Zeit erteilte und seither gepflegte Berechtigungen hinweisen, die den älteren Anwohnern des Lappwaldes, namentlich Walbeck mit seinen Liten zustehen mochten, und die zurückzudrängen das Bestreben eines Klosters sein konnte, in dessen Wirksamkeit der Landwirtschaft ein so bedeutender Anteil zufiel. Daß dieser Versuch am Ende scheiterte, ist dem Einfluß politischer Gewalten zuzuschreiben: Die Herzöge von Braunschweig haben schließlich dafür gesorgt, daß ihren Liten auch nach der Übereignung die wirtschaftliche Grundlage erhalten blieb, und Walbeck fand in den Bischöfen von Halberstadt mächtige Vertreter seiner Ansprüche.

⁶¹ Or. Rep. Marienth. n. 125, auch D fol. 43v.: Huius itaque rei testes sunt: domnus Conradus abbas in Riddageshusen, comes Ludolphus de Halremunt, domnus Halto de Hartbeke, prepositus Henricus de sancto Blasio, Jordanis notarius noster, Baldewinus longus de Dalem, Henricus de Kolstede, Johannes marscalcus noster de Saldere et alii quamplures. Datum Brunswic anno gratie millesimo CC^o LX^o III^{to} kl. Marcii.

⁶² Or. Rep. Marienth. n. 106: Dei gratia Albertus dux de Brunswic omnibus in perpetuum. Industria hominum fidelium procuravit, ut modernorum facta stilo perpetuo roborentur, ne perfidorum versutia inde sumat occasionem malignandi, unde fidelibus fomentum pacis debet provenire. Quapropter — — — Ne igitur hoc factum nostrum ab aliquo possit in posterum violari, presentem paginam sigillo nostro communiri fecimus ad cautelam.

⁶³ Beilage n. 8.

Anhang.

a) Überlieferung.

Außer den im Braunschweigischen Landeshauptarchiv Wolfenbüttel (Rep. Marienthal) befindlichen Originalen (A) kommen für die Überlieferung beigefügter Urkunden folgende Kopialbücher und Abschriftensammlungen des gleichen Archivs in Betracht:

C. (Rep. VII B n. 340.) Kopialbuch de a. 1138—1280 v. Ende d. 13. Jhs., Perg. 19,5 × 27 cm, 1 Col. 21 Zeilen, liniert. 244 Seiten mit junger Paginierung und älterer Follierung. 14 Lagen verschiedener Stärke (6—10 Bl.), die ersten drei auf der letzten Seite numeriert (Hand d. 14. Jhs.). Follierung der ersten 10 Lagen (Hand d. 14. Jhs.) numerisch. Kein Vorsatzbl. Zuweilen wurden schon vor der Follierung (da von dieser nicht berücksichtigt) einzelne Blätter herausgeschnitten: So das letzte (10.) Blatt der 4. Lage. Mit der 11. Lage beginnt eine alphabetische Follierung (a. d. 13. oder 14. Jh.), während die numerische von jüngerer Hand (15.—16. Jh.) fortgeführt wird. In dieser Lage fehlt ein Bogen, da zwischen fol. B und C sowie an entsprechender Stelle zw. K und L der textliche Zusammenhang unterbrochen ist. Zw. I und K sind 2 Bl. ausgeschnitten, sodaß die Lage urspr. 16 Bl. hatte. Fol. N und O sind zwei textlich zusammengehörige, aber als Ganzes an falscher Stelle eingehaftete Einzelblätter. In Lage 13 (urspr. 8 Bl.) sind die letzten 3 Bl. herausgeschnitten. Es folgt ein an falscher Stelle eingehafteter Einzelbogen. In Lage 14 (urspr. 12 Bl.) sind Bl. 2 und 3 herausgeschnitten; doch gehört Bl. 11 und damit das ursprüngliche Bl. 2 nach Beschaffenheit des Pergaments und Zusammenhang nicht in diese Lage. — Daneben herrschen noch Unregelmäßigkeiten anderer Art: Der Foliator hat die Zahl 54 ausgelassen, ein Blatt fehlt an dieser Stelle nicht. Nach fol. 59 kommt ein unfoliiertes Blatt, dann folgt fol. 62, obwohl keine Lücke zu erkennen ist. Nach Vornahme der Follierung ging bei der 9. Lage der äußere Bogen verloren, so daß fol. 69 und 78 fehlen. Da ferner fol. 79 fehlt, ist auch bei dieser Lage mit dem Verlust des äußeren Bogens zu rechnen. Zwischen fol. 84 und 85 besteht eine Lücke im Text, ohne daß man den Ausfall eines Bogens annehmen darf, da der entsprechende Zusammenhang zwischen fol. 82 und 83 vorhanden ist. Da fol. 85 oben eine neue Urkunde beginnt, mag der Schreiber versehentlich die Urkunde auf fol. 84 verso unvollendet gelassen haben. Lage 13 liegt der kleine Zettel an (p. 213/14), dessen Bedeutung oben (S. 385) gewürdigt wurde. Vor Lage 14 ist unfoliiert und -paginiert ein kleiner Zettel mit lat. Hexametern nebst Interlinearien und Marginalien angefügt. In der Mitte der 14. Lage finden sich zwei kleine Zettel mit weiteren Urkunden (p. 227—30), deren erster wie das zw. Bl. 7 und 8 der Lage eingeschaltete Einzelblatt Konzept oder unbesiegeltes Original sein mag.

Hieran schließt sich die oben (S. 385) besprochene Kopie der Holzgerechtsame am Lappwald an: 1 Papierlage, 4 Bl. 10 × 14 cm (p. 245—51, letzte Seite leer).

Pag. 222—26 stammen von der Hand des Schreibers der Originale 9 u. 10. Da wir ihn demnach um die Jahre 1261—64 in Marienthal tätig sehen, mag diese letzte Lage der älteste Teil des Kodex sein. — Rote Initialen und Überschriften. — Einband: Rindleder.

D. (Rep. VII B n. 341.) Kopialbuch de a. 1146—1481 v. Ende des 15. Jhs., Perg., 18 × 25 cm, 2 Col., ca. 43—47 Zeilen, liniert. 101 Bl. foliiert. Kein Vorsatzbl. 11 Octernien, 1 Sexternio, danach 1 Papierlage jüngeren Datums (16. Jh.), 10 Bl. Das letzte Perg.-Bl. (fol. 101) enthält ein unvollständiges Register. — Rote Initialen und Überschriften. — Einband: Holzdeckel, Leder, Messingschließen.

E. (Rep. VII B n. 342.) Kopialbuch de a. 1146—1530 a. d. ersten Hälfte d. 16. Jhs., Papier, 16 × 21 cm, 1 Col., ca. 30—45 Zeilen, unliniert. 19 und 155 Bl. Rote Überschriften, Initialen, Folierung. Einband: Beschriebenes Pergament (Hand d. 14. Jhs.) mit der Aufschrift „Pars secunda copialis“. (Aus dem Nachlaß des Hofrats H. A. Koch.)

F. (Rep. VII B n. 345.) Abschriften von Urkunden des Klosters Marienthal de a. 1197—1571. Papier, Folio. Zum Teil von der Hand des Kanzlers Lüddecke und des Hofrats Koch, z. T. von anderen Händen des 17. und 18. Jhs.

Über weitere Kopialbücher und Abschriftensammlungen des Klosters Marienthal vgl. das Quellenverzeichnis bei Laufköter, a. a. O., sowie Bode-mann E., Dg. Handschriften d. k. ö. Bibliothek z. Hannover n. 1102.

G. Dürre, handschriftl. Regesten (ebenfalls im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, eine Übersicht über den ganzen Urkundenbestand des Archivs) und zwar Reg. Marienthal I.

b) Beilagen.

1.

Gräfin Adelheid von Heinsberg schenkt im Einvernehmen mit ihren Söhnen Gottfried und Philipp, Erzbischof von Köln, dem Kloster Marienthal den vierten Teil des Lappwaldes. — (1167 Herbst — 1180).

Or. Rep. Marienthal n. 7. Pergament gut erhalten, Größe etwa 15 × 28 cm. Linierung horizontal, farbig (Spuren). Sp. an blauen, durch die Plica gezogenen Hanf-Schnüren, elliptisch, ohne Legende, mit dem Bild einer aufrecht stehenden weiblichen Gestalt. — Dorsualnotizen (von annähernd gleichzeitiger Hand:) Adelheidis comitissa de Heimesberch (dann von anderer Hand, etwas jünger:) de quarta parte silve Lapwalt. (Hand des 13. Jhs. :) Adelheidis comitisse de Heimesberch de 1111^a parte silve Lapwalt. (Ganz junge Hand:) 1164.

C pag. 183. — D fol. 66f. — E fol. 14. — G pag. 175.

Notum sit a progenie in progeniem omni superventure fidelium nationi tam episcopis quam ceteris cum principibus Saxoniam inhabitantibus, quod ego Adelhedis^a dei gratia comitissa in Hemesberch^b cum consensu Godefridi filii mei domni pariter ac filii mei Coloniensis archiepiscopi Philippi et universis hereditario iure mihi succedentibus pro remedio anime domni G(oswini) mariti mei et pro remedio anime mee ac totius posteritatis mee in sustentationem sancte conversationis fratrum in Valle sancte Marię deo famulantium contuli quartam partem silve que Lappewalt^c dicitur simili devotione, qua pie memorie Fridericus palatinus frater meus cum coniuge Liutgarde^d ac filio suo Alberto palatino et domina Agnes^e simulque Lütwicus^f cum coniuge sua Judiht^g de Aldenhusen tres partes contulerunt ea iuris integritate, qua usque inpresens usa sunt in usus fratrum et ad consolationem sustentationis eorum. Hanc autem silvam ita liberam et absolutam ab omnium possessione deo et sancte dei genitrici Marię optuli, ut nullus eos unquam iure inquietare debeat et ipsam alienare ab eorum ecclesia presumat. Quam siquis ausu temerario divellere vel diminueri seu quolibet modo corrumpere temptaverit, reum se divina ultione sicut de ceteris possessionibus suis a Romanis pontificibus confirmatis tam-

1. ^a Adelheydis CD. ^b Heymesberg C. ^c Lapewolt D. ^d Lutgarde D. Agnes domina D. ^f Ludewicus C. ^g Judith CD.

quam presumptor agnoscat et anathematis astrictum vinculis a consortio fidelium extorrem se perpetuo ingemiscat.

2.

Der päpstliche Legat Konrad von Urach setzt in dem Streit der Dörfer Mackendorf und Grasleben mit dem Kloster Marienthal um den Lappwald den Abt Albrecht von Lutter und die Pröpste Werner von Hamersleben und Otto von Schöningen als Richter ein. — Magdeburg (1225) September 10.

Inseriert in den Urkunden n. 3 und n. 5.

C(onradus) miseratione divina Portuensis et sancte Ruffine^a episcopus apostolice sedis legatus dilectis in Christo A(lberto)^b abbati de Lutthere^c, W(ernero)^b de Hamersleve etⁿ O(ttoni)^b de Skeninge prepositis Halberstadensis dyocesis^d salutem in Christo Jesu^e. Abbas et conventus Vallis sancte Marie cisterciensis^f ordinis nobis graviter sunt conquesti, quod de Makkenthorp^g et de Grasleve communitates Halberstadensis dyocesis^d super quadam silva et rebus aliis iniuriantur eisdem. Ideoque discretioni vestre legationis qua fungimur auctoritate mandamus, quatenusⁿ partibus convocatis audiatis causam et fine debito terminetis facientes quod decreveritis per censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem, qui nominati fuerintⁱ, si se gratia odio vel timore subtraxerint, cogatis censura simili veritati testimonium perhibere. Quod si non omnes hiis exsequendis^k potueritis interesse, duo vestrum ea^l nichilominus^m exsequantur. Datum Magdeburg IIII^o idus septembris.

3.

Die vom Kardinallegaten Konrad von Urach durch Urkunde von 1225 Sept. 10 (n. 2) eigens bevollmächtigte Kommission leitet die Verhandlungen in dem Streit der Gemeinden Mackendorf und Grasleben mit dem Kloster Marienthal um den Lappwald und entscheidet zugunsten von Marienthal. — Büddenstedt 1226 Januar 23.

Or. Rep. Marienthal n. 44. Pergament gut erhalten, Größe 27 × 52 cm. Linierung horizontal und senkrecht, blind. 3 Sp. an Plica mit Presseln, des Kapitels von Hamersleben (S. Pancratius m. d. Palmzweig, Fragment. [+ SC]S PANCRATIUS I[N HAMERESLEIVE], vgl. n. 5), des Abtes (Abt mit Stab und Buch, thronend [+ALB]ERTVS [DEI G]RACIA LVT[TEREN]SIS A[BBA]S) und des Kapitels von Schöningen (S. Laurentius m. Palmzweig. Form: spitzliptisch). — Dorsualnotizen (von gleicher Hand): Acta contra rusticos de Makkenthorp et Grasleve, (Hand des 16. od. 17. Jhs.): Acta contra villanos Mackendorpe et Grasleve. (ganz jung): 1225.

C pag. 59ff. — E fol. 45 verso f. m. d. Überschrift Victoria super rusticos Mackendorp et Grasleve. Erwähnt bei Meibom, Chronicon Marienthalense p. 36 und danach in Hilmars v. Strombeck Ausarbeitungen u. collectanea z. Gesch. d. Klosters Marienthal b. Helmstedt (Landeshauptarchiv Wolfenbüttel, Rep. VII B n. 349) p. 29. — G pag. 58.

Geschrieben von einem Marienthaler Schreiber, der außerdem folgende Originalurkunden des gleichen Fonds mündigte: n. 41 (gedr. b. Lothar v. Heinemann, Heinrich v. Braunschweig, S. 337 n. 19), n. 46 (gedr. ebd. S. 341 n. 22), n. 47 (gedr. ebd. S. 347 n. 27). Bei dieser schrieb er auch die Dorsualnotiz. Ferner n. 50 (Propst Friedrich von Marienberg für Kl. Marienthal v. J. 1226) und die Dorsualnotizen von n. 39 von 1222 Jan. 31 (gedr. Heinemann S. 331 n. 13); Heinrici ducis de Brunswik de Brunesthorpwald et tribus mansis ibidem und von n. 45.

a Rufine 5 C. b fehlt 5. c Lutthere C. d diocesis 5 C. e Jesu fehlt C. f cisterciensis 5 C. g Mackendorf 5, Makkendorf C. h quatinus 5 C. i fuerint nominati 5 C. k exsequendis 5 C. l fehlt 3 C. m nicholminus 3. n fehlt 5 C.

A(lbertus) dei gratia abbas de Luttere, W(ernerus) de Hamersleve et^a O(tto) de Skeninge prepositi litteras domni cardinalis recepimus in hunc modum: (*Folgt n. 2*).

Harum igitur auctoritate litterarum partibus in nostra presencia Bodenstede^b constitutis, venerabili domno H(enrico) abbate et capitulo Vallis sancte Marie ex una parte et villanis de Makkenthorp^c ex altera parte, abbatis et capituli fuit propositum, quod ipsos villani de Makkenthorp^c quadam parte silve que Lapwalt vocatur cum fructibus medii temporis multis annis spoliassent. Ad quod dicte ville villicus respondit, quod ipse et sui concives dictam partem silve XL annis et amplius pacifice possedissent et quiete. Ad quod fuit ex adverso responsum, quod abbas et dicte ecclesie capitulum intra XXX^a annos in possessione habuissent et villani ville memorate eos eiecissent violenter, et super eo suas obtulerunt probationes et petiverunt villanos de Makkenthorp^c qui venire contempserant excommunicari^d. Nos vero habito prudentium consilio eos qui venire contempserant pro contumacia excommunicavimus et utrique parti diem statuimus in eodem loco litigandi. Qui ibidem coram nobis denuo constituti, pars abbatis sicut prius instanter petivit suas recipi probationes. Sed domnus L. canonicus de Wallebeke cum villanis comparens autenticum domni legati sibi petivit exhiberi. Quo inspecto diligenter allegavit abbatem villanos ex illo autentico non posse convenire, sed quoniam domnus abbas eos qui excommunicati fuerant ibi videret, dixit, si nomine eorum vellet respondere, quod ipsos secundum formam ecclesie faceret absolvi. Quibus absolutis allegavit iterato, quod eos ex illa littera non posset convenire pro eo, quod in ipsa esset tacitum, quod domnus abbas dictos villanos coram Halberstadensi episcopo super eadem silva quandoque traxisset in causam et licet ab ipso non fuisset appellatum, abbas et capitulum ad cardinalem iudicii domni Halberstadensis non fecerit mencionem. Ad quod fuit responsum, quod non officeret, quia, si id fuisset expressum, non minus litteram impetrassent, unde non secundum litteram sed secundum qualitatem negotii deberent procedere ut in novissimis de respectis super litteris. Nos vero interloquendo pronuntiavimus, quod eo^e non obstante quod domnus L. litteris cardinalis^f obiecerat vellemus procedere. Domnus L. vero cum villanis consilium habens instanter petivit ipsis inducias indulgeri. Quas quoniam a parte abbatis obtinere non potuit, villani sedem apostolicam appellarunt. Super quo interloquentes consideravimus ipsos in eo non gravasse, quod abbas ipsis indutias denegavit. Appellationem eorum frustratoriam pronuntiavimus et domni abbatis pro-

3. a fehlt C. b Bodenstide C. c Makenthorp C. d excommunicari C. e zwischen quod und eo kleine Rasur A. f domni cardinalis C.

bationes iudicavimus admitti. Testibus igitur receptis et attestacionibus sollempniter publicatis cum pars abbatis et conventus allegationibus et rationibus pro se inductis nos ad ferendam sententiam pro ipsa inducere conaretur, nos habito^g prudentium consilio, si qua ex privilegiis pro se haberent munimenta, cum tamen possessionem et spoliacionem probassent sufficienter nobis, de superhabundanti petivimus exhiberi, quibus perspectis comperimus evidenter eam partem, de qua lis vertebatur, ad silvam Lapewald^h pertinere. Unde licet questio proprietatis contra villanos memorate ville non fuisset proposita, tamen quia ex privilegiis memorate ecclesie de ipsa certificati fuissimus sufficienter, questionem possessionis decidere fuimus proniores. Unde abbatem et conventum memorate silve restituumus et sententiando adiudicavimus possessionem. Villanos quoque in expensis litis et pro eo quod fructus silve XVI annis perceperant, in XX marcis, sicut quidam frater predicte ecclesie nobis taxantibus iuravit, abbati et conventui condempnavimus et X marcas in festo beati Johannis baptiste proximo necnon et alias X in festo beati Martini deinde futuro statuimus persolvendi. Acta sunt hec in ecclesia maiorisⁱ Bodenstede anno domini MCCXXV^o. X. kl. februarii.

4.

Die vom Kardinallegaten Konrad von Urach dazu bevollmächtigte Kommission setzt das Kloster Marienthal wieder in den vollen Besitz des Lappwaldes und verurteilt die Bauern von Mackendorf zum Schadenersatz. — Büdendstedt 1226 Januar 23.

C pag. 63. Überschrift in roter Tinte v. gleichen Schreiber: Sentencia contra rusticos de Makendorp. — G pag. 62.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Ego A(lbertus) abbas de Lutthere et ego W(ernerus) de Hamersleve et ego O(tto) de Scheninge prepositi iudices a domno legato delegati; cognitis cause meritis, que inter abbatem et conventum Vallis sancte Marie ex una parte et villanos de Makkendorp ex altera super silva quam dividit via a villa Dornedhe¹ usque ad villam Richmannesthorp² versus orientem vertebatur, quoniam per testes omni exceptione maiores eandem silvam ad silvam Lappewald pertinere est probatum, quam de habundanti et ex privilegiis dicte ecclesie comperimus proprietatem, quam dicti villani abbatem et conventum sicut ex dictis testium iam XVI annis spoliarunt, eandem ipsos possessioni memorate silve sententiando restituimus et dictos villanos in XX marcis, quas quidam frater dicte ecclesie tam in fructibus medii temporis quam alias abbatem et conventum expendisse nobis taxantibus iuravit, rusticos me-

3. g nach habito unbedeutende Rasur A. h Laphwalt C. i aus maiores corr. A.

¹ Döhren. — ² Rickensdorf.

morate ville abbati et conventui condempnamus. Datum Bodenside^a X^o kl. februarii, anno domini MCCXXV.

5.

Die vom Kardinallegaten Konrad von Urach in dem Streit der Gemeinden Mackendorf und Grasleben mit dem Kloster Marienthal um den Lappwald eingesetzte richterliche Kommission setzt die Pröpste von Marienberg und Marienborn von dem Verlauf des Prozesses und dem Urteil in Kenntnis und befiehlt ihnen, für die Vollstreckung Sorge zu tragen. — (ca. 1226 Januar 23).

Or. Rep. Marienthal n. 45. Pergament etwas gedunkelt, sonst gut erhalten. Größe 28 × 13 cm. Linierung nicht kenntlich. — 3 Sp. an Plica mit Presseln, des Kapitels von Hamersleben (vgl. n. 3), des Abtes (Rest) und des Kapitels von Schöningen (von Presseln ab). — Dorsualnotiz: Executio contra rusticos de Grasleve. (Von der Hand des bei n. 3 bezeichneten Marienthaler Schreibers.)

A(lbertus) dei gratia abbas de Luttere, W(ernerus) de Hamersleve, O(tto) de Sceninge prepositi venerabilibus domnis et dilectis in Christo fratribus de Monte sancte Marie in Helmestat et de Fonte sancte Marie prepositis orationes et obsequium cum karitate fraterna. Litteras domni legati recepimus in hunc modum: (*Folgt n. 2*).

Ea igitur auctoritate cum tam abbas et capitulum Vallis sancte Marie quam villani de Grasleve coram nobis citati Bodensede comparuissent abbate et conventu proponente quod idem villani ipsos commodo silve, quae inter locum qui Rennewech vocatur et rivum Rodewelle consistit, spoliassent, idem villani se ipsos spoliassent negaverunt. Ad quod probandum abbas et conventus suas obtulerunt probationes. Testibus itaque receptis et attestationibus sollempniter publicatis comperimus predictos commodo rusticos communitatis dicte silve abbatem et conventum spoliassent. Attestationibus itaque diligenter perspectis et allegationibus et rationibus auditis et cognitis dato prudentium consilio abbatem et conventum feria hac restituimus et ipsis adiudicavimus possessionem. Inde est quod auctoritate qua fungimur vobis districte precipiendo mandamus, quatinus dictum abbatem et conventum in corporalem possessionem memorate silve inducatis rusticis sepedictis precipiendo, ne ipsis in iure suo molesti existant. Si vero ipsos vel alios quoscumque inveneritis contradictores, ipsos per censuram ecclesiasticam compescatis.

6.

Meinhardt Dompropst von Halberstadt und Propst des Stifts Walbeck und Konrad Abt von Marienthal bekunden, daß sich das Kloster Marienthal mit dem Stift Walbeck im Streit um den Lappwald so geeinigt haben, daß den Kanonikern gegen entsprechende Leistungen Nutzungsrechte am Walde eingeräumt werden. — 1237.

Or. Rep. Marienthal n. 59. Pergament gut erhalten. Größe 26 × 39 cm. 2 Sp. an Plica mit Hanfschnüren, des Stiftes (vgl. UB. Hochst. Halb. I, n. 558, ferner ZHV II, 2, 1869, S. 169f., Abb. ebd.) und des Abtes (+ SILL' ABBATIS DE VALL' S MARIE, Abt mit Stab und Buch stehend). In der Mitte 3 Einschnitte in der Plica für ein weiteres

4. a Dodenstide C. Von jüngerer Hand mit schwarzer Tinte korr.

Siegel, vermutlich das Meinhards. — Dorsualvermerk (saec. XIII.): Meinardi maioris ecclesie prepositi et in Wallebeke de concordia memoris Lappewalt.
C pag. 168ff. — G pag. 159ff.

Geschrieben von einem Marienthaler Schreiber, der auch die Originale Rep. Mth. n. 62 (Bischof Ludolf von Halberstadt, UB Hochst. Halb. II, n. 681) nebst der Dorsualnotiz „De quatuor mansis in Bodgermersleve et de duobus et dimidio in minori Siersleve“ und Rep. Mth. n. 69 (Herzog Otto von Braunschweig v. J. 1240) mundierte.

Meinardus dei gratia maioris ecclesie in Halverstat^a simulque sancte Marie in Wallebeke prepositus, Conradus eadem gratia dictus abbas Vallis sancte Marie universis presentem paginam inspecturis perpetuam in Christo salutem. Quoniam non solum rerum temporalium verum etiam omnium virtutum spiritualium discordia parit exidium insuper et universam morum obfuscatur honestatem, placuit nobis scripture presentis insinuare testimonio, qualiter ecclesia Vallis sancte Marie cum ecclesia Wallebicensium canonicorum pacis caritatisque cum plena fraternitate iura firmaverit, que diu satis infirmata immo totaliter videbantur esse turbata propter cuiusdam memoris portionem, in qua ecclesia Wallebicensis cum ecclesia Vallis ius habere videbatur, fratribus vero de Valle contradicentibus et ex instrumentis privilegiorum suorum hoc cassare volentibus. Verum quoniam nunquam omnimoda iusticie prosecutio concordie magis dissipat federa quam nutriat, ad mutue caritatis pacisque iura firmanda et deinceps inviolabiliter conservanda de consensu partis utriusque memorata disceptatio conquievit et sub tali forma initum est pactum, quod de cetero non poterit violari. Canonici si necessitas exegerit in nemore Lapwalt ad edificia sua licite secabantur cum testimonio tamen custodis lignorum. Ligna vero infructuosa licenter secabunt ad ignem tam ipsi quam litones ipsorum non tamen ad vendendum et hoc tantum temporibus illis, quando censum aut servicium dominis adducunt. Nullum preterea, qui non est lito ecclesie, secum ad succidendum perducent. Igitur si casus incendii seu vetustas edificia litonum consumpserit et hoc cellerario Wallebicensi constiterit, per nuntium suum vel personaliter abbati vel qui primatum conventus habuerit necessitatem illam exponet et sic ille lito secabit ad nutum custodis lignorum, quantum edificiorum necessitas postulerit. Si igitur aliquis ex parte canonicorum ligna fructuosa, hoc est quercum, fagum, tiliam preter necessitatem edificiorum ut dictum est succiderit, emendabit secundum iusticiam, nisi forte custos silve permiserit et ad hoc canonici cooperabuntur. Ex parte trium mansorum in Makendorp, qui prefatis canonicis attinent, dabantur ecclesie Vallis tres pulli et quindecim ova pro infructuosorum lignorum succisione et proprietatis recognitione, que ad indicium perfecte compositionis et instantiam devote petitionis canonicorum perpetuo relaxantur. Ne autem huius compositionis formam quisquam ausu temerario in futurum

6. ^a Halberstat C.

valeat immutare, presentem paginam testibus, qui huic ordinationi interfuerunt, subnotatis sigillorum nostrorum appensione duximus muniendam. Testes vero sunt hii: Hermannus prior, Johannes subprior, Arnoldus cellerarius, Fridericus camerarius, Johannes custos, Florentius decanus, Bernardus custos, Bernardus de Valersleve, Olricus de Cuesen, Herevicus, Hermannus canonici et alii quam plures. Datum anno gratie MCCXXXVII.

7.

Propst Otravenus und das Kapitel von Einbeck¹ bekunden den Verkauf des Dorfes Brunestorp mit Wald und allem Zubehör an das Kloster Marienthal und garantieren dem Kloster ungestörten Besitz und Holznutzung. — 1242.

Or. Rep. Marienthal n. 76. Pergament gut erhalten. Größe 17 × 9 cm. Keine Linierung. Sp. von Plica und Presseln ab. — Dorsualnotiz (saec. XIII.): Otraveni prepositi de villa Brunestorp (jüngere Hand): 1242.

C pag. 92. — D fol. 32 verso. — E fol. 58 verso f.

Otravenus dei gratia Einbicensis ecclesie prepositus, H(ermannus)^a eadem gratia decanus, A(arnoldus)^a scolasticus, B(ertoldus) custos totumque eiusdem ecclesie capitulum universis in Christo fidelibus hanc paginam inspecturis paratum cum orationibus sue devotionis obsequium. Stili cavetur officio, ne vel temporis volubilitate seu etiam quorumlibet hominum maliciosa mutabilitate rationabilium factorum immutatio procuretur. Hinc est quod notum esse volumus tam presentibus quam futuris, quod cum nostra ecclesia villam Brunestorp^b cum nemore et omnibus aliis attinentiis ab omni impedimento liberam et absolutam quietius possideret, eandem cum iam dictis attinentiis ecclesie Vallis sancte Marie cum omni iuris integritate vendidit absolute. Et quod iam dictam ecclesiam in memorata possessione, lignorum succisione seu alia qualibet perturbatione nullus iure molestare debeat, presenti scripto duximus protestandum. Ne autem huic facto quisquam temeraria presumptione valeat contraire, presentem paginam testium subscriptione et sigilli nostri appensione munire curavimus. Testes autem sunt Hermannus decanus, Arnoldus scolasticus, Bertoldus custos, Wicmannus^c, Heinricus de Helwardeshusen^d, Sifridus de Gandershem, Heinricus de Brunswic, Arnoldus de Valebroke, Heinricus de Everstene canonici et alii quam plures. Datum anno gratie MCCXLII^o.

8.

Herzog Albrecht von Braunschweig bestätigt anlässlich eines Streites des Abtes von Marienthal mit den Bauern von Klein-Büddenstedt eine Urkunde Herzog Heinrichs Pfalzgrafen bei Rhein über das den Liten vorbehaltene Recht

¹ Weitere Einbeck betreffende Urkunden in: Sammlung ungedruckter Urkunden und anderer die Geschichte von Niedersachsen — erläuternder Nachrichten. Fünftes Stück, Göttingen 1752 (J. R. Wendenborn). Die Abhandlung von den Dompropsten in II, 2 (Hannover 1754 v. demselben) nennt Otravenus nicht. Vgl. auch Bd. I, 6. Stück, Hann. 1753.

7. a fehlt D. b Bronstorp D. c Wichmannus C. d Helwerdeshusen D.

der Waldnutzung und die im sog. holtboek des Klosters festgelegten Berechtigungen am Lappwald und genehmigt die Wahl eines Holzgrafen sowie die jährliche Abhaltung eines holthtingk durch die Mönche. — Kissenbrück 1259 Januar 23.

D fol. 25. — E fol. 51. Hier finden sich von einer Hand d. 14. oder 15. Jhs. folgende Marginalien (zu dem Satz mit holtboek): Nota istam clausulam, quia qui sigillat, dat holtboek, sed tace. (Am rechten Rand von oben nach unten:) Vide et sis cautus in legendo hanc literam alicui, ne legas quam temet ipsum.

In nomine domini amen. Nos Albertus dei gratia dux de Brunswick. Quamvis omni paci pro debito sollicitudinis nostre consulere debeamus, precipue tamen spiritualium virorum litteris nostris quieti tenemur providere. Hinc est quod ad aures vestras quorum interesse poterit ac omni homini devenire cupimus, quod cum contentio inter abbatem de Valle sancte Marie et Berteramum de Veltem militem surrexisset ex eo, quod dominus abbas noluit consentire, quod villani de lutken Bodenstede secarent ultra terminos istius partis silve que Mene dicitur, ambo tamen tam miles quam abbas ad nostram discretionem sunt^a arbitrati. Nos vero visis literis^b illustris principis pie memorie domni Hinrici ducis Saxonie et comitis palatini Reni, qui litionibus providere volens in silvis, quas monasterio vendidit et eciam partem dedit, ius quod achtwort dicitur suis litionibus retinuit, assignans diversis villis diversas nemoris partes. Hec autem sunt ville^c, quarum ducis litones habent achtwort, scilicet Berneberge^d, Offeleve¹, Algestorpe^{e2}, Runstide³, Bodenstede⁴, Emmenstide⁵. Hii habent achtwort in nemore Konstorp. Sunt tamen termini assignati, quos excedere minime licet. Nemo Brunstorp^f est ab omni achtwort liberum. Sed ad nemus quod dicitur Lapenwolt pertinent hec dumtaxat ville, scilicet Sisbeke^g, Papenrode, Rickmestorp, Bernstorp, Mackendorp, Dornde, Wedendorpe, Dudenrode, Grasleve, Wevelinge^{h6}, sicut in antiquo libro, quem dicti monachi holtboekⁱ nominant, exaratum invenitur. Quem librum pro nobis et heredibus nostris auctorisamus in hac parte sic, quod una queque villa ius suum exequatur secundum formam ibi limitatam et ligna non vendant. Placet etiam ut monachi eligant sibi comitem pro suis silvis et annuatim teneant iudicium silve holthtingk vulgariter dictum. Et qui venire renuerit ad illud iudicium, sciat se illo anno esse privatum in nemore sua iusticia. Ut autem predicta secundum modum pretactum semper firmiter^k et inviolabiliter observentur et ne ab aliquo in posterum possint^l irritari, paginam hanc patentem inde conscribi fecimus et sigilli nostri munimine fecimus insigniri. Acta sunt hec in villa Kissenbrugge^{m7} anno dominice incarnationis

8. ^a E. sund D. ^b litteris E. ^c hec sunt ville autem E. ^d Berneberghe E. ^e Algestorpe E. ^f Brunstorp E. ^g Sasbeke E. ^h Wevelinghe E. ⁱ Holboyk E. ^k firm D, firma E. ^l possit DE. ^m Kissenbrughe E.

¹ Offleben. — ² Alversdorf. — ³ Runstedt. — ⁴ Büddenstedt. —

⁵ Emmerstedt. — ⁶ Weferlingen.

millesimo CCLIX. X. kl. februarii. Testes huius sunt Gevehardus de Alvensleve miles, Gevehardus de Bortvelt et Boldewinus notarius et quam plures etc.

9.

Hugold von Schermke übereignet einen von den Brüdern Dietrich und Siegfried von Emmeringen aufgelassenen Wald bei Brandesleben mit Zustimmung seines Verwandten Werner dem Kloster Marienthal. — 1263.

Or. Rep. Marienthal n. 123. Pergament gut erhalten. Größe 16 × 16 cm. Ohne kenntliche Linierung. 2 Sp. an Plica mit Presseln (Schildform) mit Wappen derer von Schermke (quergelegter Adlerflügel. Vgl. G. A. v. Mülverstedt, D. abgestorb. Adel d. Prov. Sachsen, in: Siebmachers gr. Wappenbuch VI, 6, S. 147 u. Taf. 96)¹, das Werners (+ SIGILLVM WERN[ER]I DE SCERENBEC) und Hugolds von Schermke (+ SIGILL' HVGOLDI DE SCERENBIKE). — Dorsualnotiz (vom gleichen Schreiber): De silva in Brandesleve (dann von anderer Hand, etwa gleichzeitig:) illorum de Scherenbec. (jüngere Hand): 1263.

C pag. 155. — F, Faszikel m. d. Aufschrift: Copia XX Documentorum betreffend die dem Closter St. Marienthal eigenthümlichen Güter zu alten Brandesleben. — Nr. 11. — G pag. 148.

Geschrieben von einem Marienthaler Schreiber, der außerdem folgende Originale des gleichen Fonds mündierte: Rep. Mth. n. 116, 128 (n. 10), 121 (Dietrich von Anfurt, 1262), 124 (Graf Gebhard von Wernigerode, 1264, vgl. UB. Kl. Ilsenburg n. 98 u. Braunschweigisches Magazin 1817 n. 42 Sp. 666), 133 (Hermann, Werner und Friedrich von Kirchberg, 1266 Jan. 22.), 136 (Burchard v. d. Asseburg, 1266, Asseburger UB. I, n. 328), 141 (Balduin und Heinrich von Kampen, ca. 1268).

Ferner schrieb er C pag. 222—226.

Hugoldus de Scherenbeke universis hanc paginam contuentibus salutem. Notum sit presentibus et futuris fidelibus, quod cum Theodericus et Sifridus^a fratres de Emeringen silvam quandam apud Brandesleve a nobis tenerent iure feudali, in manus nostras ipsam silvam liberam resignarunt. Nos igitur tam prece quam precio mediante silvam supradictam cenobio et conventui in Valle beate Marie contulimus cum conventia domini^b Weneri cognati nostri cum omni perpetuo possidendam pace et quiete. Ut autem hec nostre proprietatis donatio ecclesie sepedicte inconvulsa permaneat, presens scriptum sigillo nostro et sigillo Weneri memorati fecimus insigniri. Huius rei testes sunt - - -^c.

Acta sunt hec anno domini MCCLXIII.

10.

Reinold Abt von Marienthal und Burchard Dekan von Walbeck einigen sich über einen bisher beiden Niederlassungen gehörenden Wald bei Grasleben so, daß der Wald geteilt wird und bestimmen über verbleibende gemeinsame Nutzungen. — 1264.

Or. Rep. Marienthal n. 128. Pergament gut erhalten. Größe 20 × 27 cm. Ohne erkennbare Linierung. 2 Sp. an blau-rot-gelb-weißen Fäden durch Plica, das des Abtes und des Kapitels von Walbeck (wie n. 6). — Dorsualnotizen (vom gleichen Schreiber): De silva Wallebeke et Grasleve (von jüngerer Hand): 1264.

C pag. 68ff. — G pag. 65f.

Geschrieben vom gleichen Marienthaler Schreiber wie n. 9.

⁷ Kissenbrück, südl. von Wolfenbüttel.

¹ Diesen Hinweis verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Staatsarchivrat Dr. Wentz, Magdeburg.

9. ^a nach Sifridus etwa gleichlange vom Schreiber gelassene Lücke A. ^b so A. ^c Der Raum für die Zeugenliste wurde vom Schreiber freigelassen und blieb unausgefüllt A. Huius — sunt fehlt C.

Reinoldus dei gratia abbas Vallis sancte Marie^a, Burchardus eiusdem gratia decanus Wallebicensis universis presentes literas inspecturis salutem in domino Jesu Christo. Ad noticiam universorum scripto presenti cupimus pervenire, quod, cum aliquantula contentio super quadam silva que sita est inter silvam singularem ecclesie Wallebicensis et silvam singularem ville Grasleve inter ecclesias nostras^b ageretur, utriusque loci consentiente conventu decisa est ipsa contentio sub hac forma: Diffinitum est, ut silva super qua contendebatur divideretur et pars que vicinior est ville Grasleve pertineret ipsi ville, que vero pretenditur ad silvam ecclesie Wallebicensis, eiusdem ecclesie remaneret, et ipsa divisio fossis et arboribus distinctione perpetua signaretur. Si pastura fuerit porcorum, nullus animalia pellet in partem alterius usque ad natalem domini. Deinceps vero per totum annum pascua erunt utrique parti communia in utraque parte silve scilicet de Grasleve et de Wallebeke et in mirica de Grasleve usque in viam que ducit de Endsebun ad indaginem quondam militum de Esbeke iuxta septem lapides sicut fuit ab antiquo. Nec tempore pasture vitabitur hec mirica. Siquis etiam de parte domnorum Wallebicensium snethbom inciderit in ista divisione, dabit abbati Vallis sancte Marie X solidos; similiter siquis ex parte Vallis sancte Marie simile fecerit, dabit domnis Wallebicensibus X solidos. Siquis vero de parte silve ligna furtim transportaverit, in partem deprehensus vel convictus super eo dabit tres solidos modo iam dicto, nec aliquis tam pro decem solidis quam pro tribus aliquatenus intercedet^c. Ut autem hec ordinatio nunc et semper rata permaneat, sigillis nostris presens scriptum cum testium descriptione dignum duximus roborandum. Testes sunt: Hildebrandus prior, Theodericus subprior, Johannes cantor, Heinricus graniarius, Ludegerus cellerarius, Conradus camerarius, Herbordus notarius, Heidenricus de Werningenrod sacerdotes et monachi in Valle; canonici vero in Wallebeke Lampertus, Rapertus, Bernardus de Ordem, Engelbertus, Bernardus de Wantzleve, Berteramus, Johannes de Werningerod, Ludolfus custos, Johannes de Bodenstede, Otto, Fridericus, Ludolfus de Godenstede, Gerhardus plebanus in Helmenstad^d, Conradus de Ursleve plebanus et alii quamplures. Acta sunt hec anno^e verbi incarnati MCCLXIII^o.

10. ^a Marie von einer Hand des 13. Jhs. mit dunklerer Tinte übergeschrieben A. ^b vestras A. ^c intercedet aliquatenus C. ^d Helmstad C. ^e zwischen hec und anno kleine Rasurstelle A.